

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Friedrich von SCHILLER

Deutsche Schillerstiftung

Gedenkrede

Heinrich Lilienfein

1926 - 1943

23-1 *Friedrich Schiller im Nationalsozialismus* : die Festreden Heinrich Lilienfeins als Generalsekretär der "Deutschen Schillerstiftung" / Judith Gloria Pörschke. - Berlin : wvb Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 2021. - 179 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-96138-304-7 : EUR 30.00
[#8331]

Als der 34jährige Publizist Theodor Heuss am 1. September 1908 einen Artikel über den damals fast 29jährigen Schriftsteller Heinrich Lilienfein (1879 - 1952) verfaßt, bescheinigt er ihm, zu viel zu arbeiten. Heuss wolle ihm zwar nicht vorwerfen, „Büchermacherei“ zu betreiben, verweist aber dennoch auf die Menge von Lilienfeins seit 1902 erschienenen Bänden: „sieben Dramen, zwei Prosa-Bücher, eine literaturästhetische Studie“. ¹ Zu diesem Zeitpunkt ist noch nicht absehbar, daß Heuss von 1949 bis 1959 erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland und Lilienfein von 1920 bis 1952 Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung (DSS) werden wird. Diese Periode, in der Lilienfein die DSS „selbstbewußt“ leiten wird, ² steht im Fokus von Judith Gloria Pörschkes vorliegender Studie, die dem übergreifenden Thema *Friedrich Schiller im Nationalsozialismus* verpflichtet ist.

Während die Geschichte der DSS für die Zeit des Nationalsozialismus bereits von Susanne Schwabach-Albrecht aufgearbeitet worden ist, ³ konzen-

¹ *Heinrich Lilienfein* / Theodor Heuss. // In: Das literarische Echo 10 (1909), 23, Sp. 1624 - 1629, hier Sp. 1625.

² *Literaturpolitik im "Dritten Reich"* : Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder / Jan-Peter Barbian. // In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. - 40 (1993). - S. 1 - 394. - Zugl.: Trier, Univ., Diss., 1991. - S. 213.

³ *Die Deutsche Schillerstiftung 1909-1945* / Susanne Schwabach-Albrecht. // In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens. - 55 (2001), S. 1 - 156.

triert sich Pörschke in ihrem Buch⁴ auf Lilienfeins Tätigkeit als Generalsekretär, wobei ihr Fokus auf seinen Schillerreden liegt, die er in den Jahren 1926, 1934 und 1943 gehalten hat. Dabei beabsichtigt sie, auf der Grundlage dieser Texte herauszuarbeiten, „auf welche Weise der DSS-Generalsekretär Lilienfein während drei Dekaden vor dem Hintergrund politischer, kultureller und gesellschaftlicher Umstände an Schiller erinnerte“ (S. 13). Wie Pörschke vermerkt, erforderte die Analyse und Einordnung dieser Reden die Auswertung der Archivbestände im Goethe- und Schillerarchiv Weimar, wo der Nachlaß Lilienfeins „über 700 Archiveinheiten“ (S. 11, Anm. 13) umfaßt.

Nach einem Rückblick auf die mit der Person Schillers verbundene Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts geht Pörschke knapp auf die Gründung der DSS ein und hebt hervor, daß diese Institution anfänglich als „armenanstalt für mittelmäßige schriftsteller“ (S. 21, Anm. 74) verspottet wird. Doch aufgrund der bald stark zunehmenden Anfragen muß das Amt eines Generalsekretärs eingeführt werden, auf das sich der „Kulturakteur“ (S. 29) Lilienfein nach dem Ersten Weltkrieg bewirbt und das er ab April 1920 übernimmt. Zu seinen Aufgaben zählt nicht nur die „Bearbeitung von Förderungsgesuchen“, sondern auch die „Akquise von Geldmitteln“ (S. 33). Bedauerlicherweise kommen diese Aspekte nur punktuell zur Sprache, da sich Pörschke entschieden hat, hauptsächlich auf die „Außenwirkung Lilienfeins“ (S. 33) einzugehen.

In der ersten der analysierten Reden, die Lilienfein am Ostersonntag 1926 unter dem Titel **Schiller und die deutsche Gegenwart** hält, stilisiert er den schwäbischen Schriftsteller zum „ersehten Führer“ (S. 59) der Jugend und weist damit auf Max Kommerells einschlägige Studie **Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik** (1928) voraus. Wie Pörschke darlegt, vermeidet es Lilienfein, auf die Tagespolitik Bezug zu nehmen, stellt aber gleichwohl Parallelen zwischen der Umbruchphase nach 1789 und jener nach dem Ersten Weltkrieg heraus. Angesichts des „geistigen Urgetümmel[s]“ (S. 51), das ein Resultat der politischen und sozialen Erschütterungen sei, bedürfe es, wie Lilienfein mit zahlreichen Nietzsche-Referenzen unterstreicht, eines heroischen „Wille[ns] zur eigenen Gestaltgebung“ (S. 52). Hervorhebenswert ist, daß er, wie Pörschke ergänzend ausführt, in seinem privaten Merkbuch klarere politische Positionen bezieht und beispielsweise von den Deutschen als einem „Volk von ‚liberalen‘ Charakterlingen“ (S. 53) spricht.

Lilienfeins zweite Rede, mit der sich Pörschke befaßt und die er anlässlich der Feier von Schillers 175. Geburtstag am 11. November 1934 in Weimar hält, trägt den Titel **Schiller und die Deutsche Schillerstiftung**. Pörschke zeigt auf, daß Lilienfein in dieser Rede kaum auf Schillers Werke, sondern vielmehr auf dessen Lebensweg eingeht, um ihn als „Beispiel heldischen Menschentums“ (S. 81) zu präsentieren. Lilienfein begründet dieses Heroentum mit Schillers fortwährendem Widerstand gegen seine körperlichen Leiden: „[d]ie Feuerseele Schillers wohnte von je her nicht in einem feuerfe-

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1249594979/04>

sten Körper“ (S. 87). Zugleich nutzt er seine Rede, um die Geschichte der DSS nachzuzeichnen und die gegenwärtige Förderpraxis gegen den potentiellen Vorwurf der „Weichseligkeit“ (S. 99) zu verteidigen. Vor allem in Lilienfeins Betonung der „volksvereinigende[n], kulturfördernde[n] Wirkung“ des nationalsozialistischen Systems gewinnt sein Opportunismus deutlichen Ausdruck, den Pörschke als „entscheidendes Movens seines öffentlichen Agierens als DSS-Generalsekretär“ (S. 101) wertet.

Bevor sie auf Lilienfeins dritte Rede eingeht, die er am 9. Mai 1943 hält und die den Titel **Zu Schillers Gedächtnis** trägt, weist sie mit Rekurs auf Susanne Schwabach-Albrecht darauf hin, daß es Lilienfein mit seiner ausdauernden politischen „Hinhaltetaktik“ (S. 103) gelungen sei, die Eigenständigkeit der DSS im Zusammenhang mit der Integration in die Reichsschrifttumskammer zu bewahren. Dazu paßt, daß Lilienfein mit seinem Roman **In Fesseln - frei** (1939), der von dem Schriftsteller Christian Daniel Friedrich Schubart handelt, einen Text publiziert, den schon Fritz Martini als „verhüllte Opposition gegen die Unterdrückung im Dritten Reich“ (S. 104, Anm. 674) beurteilt hat.⁵ In seiner Schillerrede hingegen verzichtet Lilienfein auf tagespolitische Aktualisierungen und widmet sich vielmehr Schillers Ästhetik des Erhabenen, den heiteren Aspekten seines Werks und schließlich der **Wallenstein**-Trilogie. Pörschke hält fest, daß die Rede einem „Innehalten“ gleicht, da die „Umstände des Krieges“ (S. 142) weitgehend ausgeblendet werden.

In ihrer Studie legt Judith Gloria Pörschke differenziert dar, wie Schiller in den drei Festreden Heinrich Lilienfeins präsentiert, stilisiert und instrumentalisiert wird. Die Ausführungen des DSS-Generalsekretärs werden jeweils sehr detailliert nachvollzogen und hätten an einigen Stellen durchaus stärker gerafft werden können. Trotz der grundsätzlich um Neutralität bemühten Darstellung irritiert die bei Pörschke bisweilen aufscheinende Tendenz zur Inschutznahme Lilienfeins: So betont sie in ihrem Fazit ausdrücklich, daß das in Lilienfeins Rede von 1926 entfaltete „Persönlichkeitsbild Schillers unberührt von spezifisch völkischen oder gar nationalsozialistischen Zuschreibungen“ geblieben sei, nur muß sie zugleich einräumen, daß in dieser Rede auch die „Verwendung des biologistisch geprägten Rassebegriffs“ (S. 137) zu konstatieren ist. Hier scheint eher sichtbar zu werden, daß Lilienfein, wie Stefan Keppler-Tasaki erläutert hat, gemeinsam mit Friedrich Lienhard und Adolf Bartels ein „konservatives bis völkisches, seit Anfang der 1920er Jahre zunehmend nationalsozialistisch durchdrungenes Kulturestablishment“

⁵ Vgl. **Lilienfein, Heinrich** / Fritz Martini. // In: Neue deutsche Biographie. - 14 (1985), S. 556 - 557, hier S. 556. - Online:

<https://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016332/images/index.html?seite=570> - Ferner aktuell und diese Einschätzung affirmierend: „**In Fesseln - frei**“ - Grenzerfahrungen literarischer Produktivität / Ralf Schnell. // In: Unter dem Signum der Grenze : literarische Reflexe einer (aktuellen) Denkfigur / Nina Nowara-Matusik (Hg.). - Göttingen : V&R unipress, 2022. - 203 S. - (Andersheit - Fremdheit - Ungleichheit ; 13). - ISBN 978-3-8471-1496-3 : EUR 40.00. - S. 15 - 32, hier S. 20.

repräsentierte.⁶ Daß Lilienfein diese problematische Zugehörigkeit selbst bewußt gewesen sein dürfte, legt der Rechtfertigungsgestus seiner Schillerrede von 1945 nahe, die Pörschke schließlich kurz resümiert (S. 146 - 147). Während sie mit der Rekonstruktion von drei Festreden des DSS-Generalsekretärs eine spannende Außenperspektive verfolgt hat, wird künftig stärker auch die Innenperspektive, d.h. der Blick auf seine konkrete Förderpraxis im Rahmen der DSS zu berücksichtigen sein,⁷ sofern es darum geht, ein adäquates Gesamtbild von Heinrich Lilienfein zu gewinnen.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11861>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11861>

⁶ **Hans Heinrich Ehrler (1872-1951)** : Biografie eines Abendländers / Stefan Keppler-Tasaki. - Wien [u.a.], - 2018]. - 547 S. : Ill. ; 24 cm. - (Literatur und Leben ; N.F. 89. - ISBN 978-3-412-51107-4 : EUR 65.00. - S. 77.

⁷ Exemplarisch sei auf die 1935/36 erfolgte Förderung der Schriftstellerin Ingeborg Andresen-Bödewaldt hingewiesen, die dem berühmten Eutiner Dichterkreis angehörte. - Vgl. **Schreibende Frauen um 1900** : Rollen - Bilder - Gesten / Lucia Hacker. - Berlin ; Münster : Lit Verlag, 2007. - 162 S. : graph. Darst. ; 21 cm. - (Berliner ethnographische Studien ; 12). - ISBN 978-3-8258-9885-4. - Hier: *Akte Ingeborg Bödewaldt (1878-1955)*, S. 126 - 127.